

Eric H.W. Aldington
Friederun Stockmann

Vom Körperbau des Hundes

**Körperbau, Bewegungsformen,
Wachstum, Krankheiten, HD,
Rassebesonderheiten**

**Unter Verwendung eines Aufsatzes von Friederun Stockmann
überarbeitet, verbessert und erheblich ergänzt
von Eric H.W. Aldington
Mit einem Kapitel über HD und einem Register
Mit vielen Zeichnungen und Übersichten**

Kynos Verlag

Gestaltung des Inhalts: werkstatt igoll

Gestaltung des Umschlags: Kynos Verlag Dr. Dieter Fleig GmbH

© KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3 • D-54552 Nerdlen/Daun
Telefon: 06592/957389-0 • Telefax: 06592/957389-20
www.kynos-verlag.de

6. Auflage 2010
ursprünglich erschienen im Verlag Gollwitzer, Weiden

Gesamtherstellung: Druckerei Anders, D-54595 Niederprüm

ISBN 978-3-938071-31-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

ERSTER TEIL

Allgemeines von der Beurteilung der Hunde	9
Welcher Hund ist der geeignetste?	10
Sinnvolle Rassehundzucht	11
Rassehunde — Unterschiede in Gestalt und Leistung	11
Von den Leistungsunterschieden	12
Leistungserprobung — einst und jetzt	13
Von konsequenter Leistungszucht	14
Ursachen und Folgen negativer Entwicklung	15
Etwas zu den Standards	15
Große Unterschiede im Körperbau	17
Der Körperbau entspricht den Verwendungszweck	17
Der Standard — Ein Idealbild wird konstruiert	18
Standards mit vielen Wandlungen	19
Standard — ursprünglich überwiegend zweckmäßig	20
Am Beispiel der Bulldogge	21
»Sportarten« mit Hunden	23
Von der »Denkmalsanatomie«	24

ZWEITER TEIL

Betrachtungen zur Bewegung	27
Vom Vorführen im Ring	27
Einiges über Bewegung, Schwerpunkt und Gleichgewicht	28
Lage des Körperschwerpunktes	29
Von Körperbau und Bewegung	30
Architektur des Körpers	31
Etwas von Gliedmaßen und Bewegung	33
Die Vorwärtsbewegung	33
Etwas von den Bewegungsphasen	35
Kraftsparende Bewegungsweise	37
Die verschiedenen Gangarten des Hundes	38
Der Schritt	39
Der Trab	41
Der Paß	43
Der Galopp	44
Der Rengalopp	47

DRITTER TEIL

Vom Beobachten zum Beurteilen	49
Zuerst: Von Körperform und Leistung der Hunde	49
Vorzüge und Mängel	51
Erste Übersicht über das Skelett des Hundes	53

Unterschiedlicher Körperbau	54
Das Knochengerüst des Hundes	55
Die Lebensweise formt den Körperbau	56
Lebensbedingungen des »Fleischfressers«	57
Vom Skelett des Hundes	58
Die Knochen	58
Knochen: Form, Struktur, Zusammensetzung	59
Verschiedene Knochenformen	61
Der Schädel	62
Die Schädelknochen	63
Kopfformen	64
Das Gebiß des Hundes	65
Ursachen von Gebißfehlern	67
Das Gesamtskelett des Hundes (Rumpfskelett)	68
Die Wirbelsäule	69
Der Brustkorb	71
Brustkorbformen	73
Form des Schulterblattes	74
Natürliche und künstliche Selektion	75
Von den Gliedmaßen	76
Ein kleiner »Selbstversuch«	77
Allgemeiner Überblick	78
Von den Vorder- oder Schultergliedmaßen	79
Schulterblatt	80
Oberarm	81
Unterarm	81
Vorderfuß	82
Gliederung der Vorderhand	83
Von den Hinter- oder Beckengliedmaßen	84
Der Beckengürtel	84
Die Kruppe	85
Oberschenkel	85
Kniegelenk	86
Unterschenkel	88
Stellung der Hinterhand	89
Betrachtungen zu Winkelung und Hebelwirkung	90
Der berühmte 90°-Winkel	91
Rassenunterschiede beim Schulterblatt	92
Die tatsächliche Winkelung	93
Winkelung des Windhundes	94
Gliedmaßenproportionen und Winkelung	95
Körperbau entspricht Lebensweise	96
Von der Hebelwirkung bei der Skelettbewegung	97
Zusammenspiel von Muskeln und Knochen	99

Verhältnisse von Kraftarm zu Lastarm	100
Betrachtungen zu Muskeln und Nerven	101
Von den Muskeln und ihrer Arbeitsweise	101
Wirkungsweise der Muskeln	103
Von Nervenfasern und Muskeltonus	104
Grundbedingungen für Höchstleistungen	105
 VIERTER TEIL	
Beobachtungen an der äußeren Erscheinung	107
Eine erste Orientierung nach Ausgangsrassen	108
Von den Stammformen	109
Einteilung nach Körperformen	110
Von der praktischen Beurteilung	111
Vom ersten Eindruck	113
Von optischen Täuschungen	115
Grundformen — leicht zu erkennen	116
Veränderungen des Formtyps verändern auch den Charakter!	116
Körperbau und Wesensänderung	119
Unterscheidung nach »Laufleistung«	120
Die Galoppform	120
Die Traberform	122
Kraftform	123
Spitzform	123
Beobachtungen am Kopf	124
Beispiele zum »Kopfproblem«	127
Kopfform und übriger Körperbau	129
Beobachtungen an den Vordergliedmaßen	130
Schulterblatt und Bewegung	133
Die Bewegung des Vorderlaufs	134
Bewegungsablauf des Vorderbeines	135
Betrachtungen zur richtig ausbalancierten Vorderhand	138
Körperproportionen bestimmen den Schulterwinkel	139
Einzelne Punkte der Vorderhand	141
Verschiedene Bewegungsformen	143
Die Pfoten	144
Beobachtungen an der Hinterhand	145
Gesetzmäßigkeiten des Wachstums	147
Die Bewegungen der Hinterhand	149
Bewegungsstudien	151
Funktionelle Gestaltung	153
Einzelne Punkte der Hinterhand	154
Formen der Hinterhand	155
Beobachtungen an Wirbelsäule, Rücken und Lende	157
Von den Rückenformen	159

Wirbelsäule und Körperproportionen	161
Die »Bauchpartie«	163

FÜNFTER TEIL

Betrachtungen zu Riesen und Zwergen	165
Vom Urahn Wolf zu den modernen Hunderassen	167
Unterschiede bereits bei Welpen	169
Wie wächst ein Hund eigentlich?	
Untersuchungen zu Wachstumsvorgängen	170
Beobachtungen an einem Kleinpudelwurf	170
Von den Wachstumsschüben	173
Wachstumsintensität der Extremitäten	174
Über das Wachstum einzelner Körperabschnitte	175
Beobachtungen am Barsoi	175
Beobachtungen am Dackel	176
Wachstumsstops des Dackels	176
Beobachtungen an verschiedenen Rassen	177
Wachstumsintensität und -zeit sind vererbt	179
Von Größen- und Proportionsunterschieden	179
Linearer- oder Langschädeltyp und Lateraler- oder Breitschädeltyp	180
Vom Körperwachstum vor und nach der Geburt	181
Typische Merkmale der beiden Grundformen	183
Von Größen und Proportionen	184
Kreuzungsversuche mit extremen Hunderassen	184
Entscheidende Phase vor der Geburt	187
Kreuzungsversuche mit »Riesen«-Hunden	189
Hinterhandlähmung bei Riesenrassen	191
Kreuzungsversuche zwischen Französischer Bulldogge und Whippet	192
Vom Entstehen der Kopfformen	193
Wichtige Erkenntnisse aus Kreuzungsversuchen	195
Anmerkungen zu den Klein- und Zwerggrassen	196
Zwerggrassen — Phänomen in der Hundezucht	197
Schädelentwicklung des Kleinhundes	199
Vermopsung und Verzweigung	201
Von den Wuchsformen	202
Die typische Verteilung der Gesamtkörpermasse	204
Proportionen der Wuchsform	205
Beobachtung der Wuchsform	207
Proportionsgewichtungen bei allen Rassen	208
Wuchsform — wichtiges Merkmal	209
Die Grenzen der Veränderbarkeit	210
Mögliche Größen-Variationen	211
Gesunde Hunde? Kranke Hunde?	213

Allgemeines von der Beurteilung der Hunde

Wer einen Hund anschaffen möchte oder besitzt, wer ausstellen oder züchten möchte, vergleicht seinen Hund mit anderen, um herauszufinden, ob er ein hochwertiger, typischer Vertreter seiner Rasse ist. Dies ist verständlich, weil man immer wieder davon hört, daß ein Hund ein »Reinfall« war.

Hat man gar selbst einmal einen solchen Hund, womöglich sogar aus »bester Abstammung« und mit »guten Papieren« gehabt, wird man besonders vorsichtig und auch etwas mißtrauisch. Niemals will man einen Hund wieder so »blindlings« nur aufgrund seiner guten Papiere nehmen, von denen man irrtümlich angenommen hat, diese wären für den Hund in etwa so zu verstehen, wie die TÜV-Plakette am Auto.

Überhaupt, je mehr man sich darum bemüht, stichhaltige Anhaltspunkte zu finden, nach denen man Mißgriffe ausschließen kann, umso komplizierter erscheint alles. Man vergleicht die Angaben in den

Rassenstandards und besucht Hundeaussstellungen. Hier wird man von einer Flut neuer Ausdrücke und Begriffe geradezu überwältigt; bei vielen kommt man, auch bei längerem Nachdenken, nicht hinter ihren tieferen Sinn. Bis man eines Tages Glück hat und endlich jemanden findet, der, statt mit den üblichen Schlagworten zu operieren, ganz einfach »nur« die grundlegenden Voraussetzungen erklärt.

Dabei stellt sich dann auch heraus, daß diese grundlegenden Voraussetzungen und Bedingungen unabhängig sind von einer speziellen Hunderasse, d. h. für Hunde aller Rassen gelten. Sie zu kennen, bedeutet, daß man Hunde mit ganz anderen Augen sieht und sich selbst ein Urteil zu bilden vermag. Man bemerkt aber auch, daß es *die* vollkommene Rasse ebenso wenig gibt, wie *den* vollkommenen Hund, daß es Sicherheit nicht gibt. Was es aber tatsächlich gibt, sind handfeste Anhaltspunkte, nach denen man selbst Vorzüge und Mängel, die jeder Hund hat, herausfinden und gewichten kann.

Wir werden auf den folgenden Seiten noch öfter darauf zurückkommen, daß der Beginn der Hundezucht überwiegend praktische Ziele verfolgte. Von Anfang an wurde daher großer Wert auf die richtige BEURTEILUNG des Hundes gelegt, weil

man, mehr als heute, auf seine »Leistungen« tatsächlich angewiesen war.

Welcher Hund ist der geeignetste?

In der »Tierärztlichen Rundschau« beschäftigt sich z. B. der Reichsbahninspektor L. Langner 1935 ausführlich mit dem Problem, »welcher Hund der sechs Gebrauchshundrassen ist für den Dienst bei der Reichsbahn der geeignetste?«

Ich möchte einige wenige Sätze daraus zitieren, denn sie sind das Musterbeispiel einer sachgerechten, sinnvollen Beurteilung, bei der allerdings nicht der Wortlaut des Rassestandards, sondern die gestellte Aufgabe Richtschnur war.

Und doch, es gibt kein besseres Beispiel als das praktische: Hier zeigt sich, daß sinnvoll nur eine Hundezucht sein kann, in der Zuchtziel und Gebrauchszweck und Gebrauchseignung vollkommen übereinstimmen.

Das folgende hat also Herrn Langner damals dazu bewogen, dem »Schäferhund« in unserem Reichsbahndienst den

Vorzug vor den anderen Diensthundrassen zu geben:

»In unserem Dienste gestattet sein anatomisches Gebäude dem Schäferhund größte Ausdauer; sein Trabergangwerk mit den elastischen Gängen auf der schwer zu begehenden Eisenbahnstrecke — bis zu 50 km in einer Dienstschicht, teils zu Fuß, teils neben dem Fahrrad — hat sich am standhaftesten erwiesen.

Weiter bietet er in gesundheitlicher Hinsicht durch sein gutes Haarkleid den Witterungseinflüssen am besten Trotz; selbst bei strömendem Regen sowie beim Durchstöbern von Wassergräben, nassen Gräsern und Sträuchern hält die Unterwolle seine Haut ganz trocken, was man bei den anderen Diensthundrassen vermißt.

Nicht nur bei nassem, auch bei trockenem, heißem Wetter, bietet sein dichtes Haarkleid Schutz gegen die brennende Sonne und verhindert Brandstellen auf der Haut.

Weiter hat uns sein ruhiges und zurückhalten-des Wesen im Verkehr mit den Reisenden, sei es auf dem Bahnsteig oder im Zuge, veranlaßt, ihm in unserem Dienst den Vorzug zu geben.

Trotz seines unauffälligen Benehmens im Verkehr hat er sich als der beste und folgsamste Begleiter bewährt, der im Falle der Gefahr seinen Führer mit rücksichtslosester Schärfe beschützt.

Außerdem ist die große Gelehrsamkeit unseres Schäferhundes bei seiner Abrichtung ausschlaggebend gewesen ...«

Rassehunde — Unterschiede in Gestalt und Leistung

Die Entwicklung der Rassehundezucht ist ebenso interessant wie erstaunlich: Immerhin haben wir heute etwa 400 sehr unterschiedliche Hunderassen. Auch Laien sind ohne Schwierigkeiten in der Lage, Chihuahua, Irish Wolfhound, Bulldogge, Schäferhund, Boxer oder Barsoi als Hunde unterschiedlicher Rassen zu erkennen; schwieriger wird es, in den verschiedenen Gruppen von ähnlichen Hunden bestimmte Rassen klar zu unterscheiden, so bei den Kleinhunden, den Terriern, den verschiedenen Schäferhundschlägen usw.

Jeder Besitzer eines Rassehundes wird »seinen« Hund auch in einer Gruppe vieler anderer Hunde der gleichen Rasse sofort als »seinen« Hund herausfinden, während der Laie Hunde der gleichen Rasse leicht verwechseln wird: Sie gleichen sich in Schulterhöhe, Länge, Farben, Fell, Ohren und Kopfform.

Rassehunde sind das Ergebnis jahrzehntelanger Züchterarbeit. Nur mit Tieren, die bestimmten vorgegebenen Vorschriften, den offiziellen »Rassestandards«, entsprechen, wurde und wird gezüchtet. Dabei entstanden dann Tiere, die sich sowohl in

ihrem Äußeren, wie auch in gewünschten Wesenseigenheiten, sehr ähnlich sind.

Doch auch unter diesen wird der kundige Blick des Richters immer wieder gravierende Unterschiede, Fehler oder Vorzüge entdecken, die der Laie nicht wahrnimmt. Wir werden später noch auf diesen Punkt zurückkommen. Denn neben der erstaunlichen Rassenvielfalt sind sowohl die Varianten innerhalb einer Rasse, als auch die, in der Rasseentwicklung immer wieder veränderten, Rassestandards, ein wichtiges und außerordentlich interessantes Gebiet.

Selbstverständlich war und ist es der Wunsch jedes Hundezüchters und des späteren Hundebesitzers, daß die Hunde schöne und typische Vertreter ihrer Rasse sein sollen. Ebenso wird vorausgesetzt, daß sie auch charakterlich und gesundheitlich keine Mängel aufweisen sollen. Schließlich soll der Hund ja bestimmte Aufgaben in seinem Zusammenleben mit dem Menschen erfüllen ... und damit kommen wir nun zur Sache.

Leider zu oft werden Hunde heute nach ganz äußerlichen Gesichtspunkten ausgewählt und gezüchtet, und nur zu oft die Rasse nach ganz oberflächlichen Gesichtspunkten »verbessert«, und leider nur zu oft stellt sich dann, sogar bei den Gebrauchshunden, heraus, daß ihre körperliche Lei-

stungsfähigkeit, ihre Ausdauer, ihr Temperament, ihre Gesundheit insgesamt sehr viele Mängel aufweisen. Aber — woran liegt das? Sie entsprechen doch, auf den ersten Blick, durchaus dem »Standard«?

Mir wurde einmal in einem Gespräch über dieses Thema entgegengehalten: »Ausdauer ist nur eine Sache des Trainings, alles andere ist Unsinn«.

Und diese weitverbreitete Ansicht ist ebenso falsch wie auch gefährlich. Sicherlich braucht ein Hund, um »Kondition« zu bekommen und zu erhalten, viel Bewegung und Training. Dazu ist aber die wichtigste Voraussetzung, daß ein Hund, gleich welcher Rasse, auch eine gute, gesunde »Konstitution« hat.

Von den Leistungsunterschieden

Auch dem Laien leuchtet es ein, daß Hunde unterschiedlicher Rassen unterschiedlich leistungsfähig sind. Mich hat dies, im Laufe meines Lebens immer wieder beschäftigt, und nach den Gründen fragen lassen, zumal ich auch bei mir, wie auch bei anderen Züchtern, beobachten konnte, daß auch innerhalb *einer* Rasse, innerhalb *eines* Zwingers sich die einzelnen Tiere ganz erheblich in ihrer »Konstitution« unterscheiden.

Vierzig Jahre lebe ich auf dem Lande und habe immer Hunde als Begleiter besessen, wie auch Hunde gezüchtet. Unter meinen vielen Boxern waren aber sowohl Tiere, die spielend und ausdauernd dem Rad und dem Wagen folgen konnten, als auch solche, denen dies sichtlich schwerfiel. Bestimmt spielt hierbei regelmäßiges Üben, wobei sowohl die Muskeln, wie auch Herz und Lunge trainiert werden, eine große Rolle. Aber ich mußte auch feststellen, daß sich auch bei meinen Hunden durchaus nicht alle gleichermaßen anstrengen ließen, und die Ergebnisse oft weit auseinander lagen.

Es ist ein großer Fehler in der Hundezucht, daß man sich viel zu wenig mit den tieferliegenden anatomischen Unterschieden und Bedingungen beschäftigt und diese nicht ausreichend berücksichtigt.

Für Pferdezüchter ist dies das wichtigste Grundwissen überhaupt. Sie wissen: Niemals wird man durch Training einen Ackergaul zu einem Rennpferd machen können! Versucht man es doch, wird man erstaunt feststellen, daß er zusammenbricht und zwar auf der Vorderhand.

Was Pferdezüchter wissen, gilt auch, wenn es auf Schnelligkeit und Ausdauer ankommt, für den Hund: die Vorderhand ist maßgebend! Leider wurde dies in den

letzten Jahren aus Unkenntnis viel zu wenig beachtet.

Wie schlecht es im ganzen mit der Bewegungsaktion vieler Hunde steht, kann man täglich auf den Übungsplätzen und auf den Ausstellungen bei nahezu allen Rassen beobachten. Besonders fiel es mir auch immer wieder am Beispiel der vielen Boxerhündinnen auf, die im Laufe der Jahre zu mir zum Decken geschickt wurden.

Wir leben fünf Kilometer von der Bahn entfernt und holen meist die Hündinnen mit dem Rad ab. Wie viele waren aber dabei, die diese kurze Strecke, auch im langsamen Tempo, neben dem Rad nicht schafften.

Die Besitzer der Hunde ahnen oft selbst nicht, wie wenig leistungsfähig ihre Tiere sind. In der Großstadt, wo der Hund fast nur an der Leine die Wohnung verlassen kann und ihm häufig nur auf dem Übungsplatz einige Anstrengung abgefordert wird, hat man kaum die Möglichkeit, zu erkennen, zu welchen natürlichen Leistungen Hunde fähig sein können und sollten, wenn sie ausreichend trainiert werden.

Infolgedessen hat der Hundehalter heute oft sehr unklare Vorstellungen darüber, woran man einen kraftvollen, gesunden und ausdauernden Hund erkennt, und verläßt sich daher meist auf die auf Ausstel-

lungen oder Prüfungen erbrachten Bewertungen.

Leistungserprobung — einst und jetzt

In den Anfängen der Hundezucht und in früheren Jahren wurden Hunde, bevor mit ihnen gezüchtet wurde, unter sehr viel »natürlicheren« Bedingungen erprobt: Es wurde nur mit den Tieren weitergezüchtet, die sich bei der für sie vorgesehenen Aufgabe, sei es als Hütehund, als Kampfhund, als Wachhund usw., hervorragend bewährt hatten. Dafür wurden kleine Schönheitsfehler in Kauf genommen.

Diese natürliche Ausscheidung entfällt heute leider, zugunsten der Bewertung nach »Schönheit«, weitgehend. Man findet sie nur noch z. B. auf dem Field Trial in England, bei einzelnen Jagdhundrassen und bei gut organisierten Gebrauchshundeverbänden.

Die wichtigste »Erprobung« d. h. Beurteilung des Rasse- und des Gebrauchshundes findet heute also im *Ausstellungsring* oder auf dem *Übungsplatz* statt. Die Verantwortung der Richter für Gesundheit und Leistungsfähigkeit der Rassen ist daher heute größer denn je. Es bleibt ihnen, da sie die Hunde nur sehr kurze Zeit beob-

achten können, gar kein anderer Weg, als sich ausführlich mit ganz theoretischen und trockenen Dingen, wie es Anatomie, Bemuskelung, Bewegung nun einmal sind, zu befassen. Aber auch der einfache Hundebesitzer kann hier viel dazulernen und manchen Mißgriff vermeiden. Vor allem aber der Züchter muß bereit sein, hier viel hinzuzulernen, will er auf Dauer seine Rasse fördern und verbessern.

Wenn wir Züchter schon den Ehrgeiz haben, Spitzenhunde zu züchten, dann müssen wir auch alles Erdenkliche dafür tun. Ist ein Hund nicht geistig und körperlich wendig und rasch, kann er nicht einmal, wenn es nottut, eine größere Strecke in schnellem Tempo, auch bei etwas höherer Temperatur, durchhalten, hat er nicht die Energie zum Hoch- und Weitsprung, so fehlen ihm, so sehr er auch sonst dem Standard entsprechen mag, ganz entscheidende Merkmale.

Wenn wir Züchter schon den Ehrgeiz haben, daß z. B. Airedale, Boxer, Dobermann, Rottweiler, Schäferhund usw. zu den Gebrauchshunden zählen, dann müssen wir diese aber auch zu solchen machen. Größe und Schwere allein geben ebenso wenig einen Gebrauchshund, wie es der Kampf- und Schutztrieb tun. Wenn auch häufig Gebrauchshunde wegen ihrer Eig-

nung als Wächter für das Haus und Beschützer und Begleiter für den Herrn erworben werden, so sollten doch ihre typischen Gebrauchshunde-Eigenschaften deswegen nicht verloren gehen.

Von konsequenter Leistungszucht

Einmalig in der Geschichte der Hundezucht der ganzen Welt ist der »Aufstieg« des Schäferhundes in nur wenigen Jahrzehnten. Aus den vielen, stark unterschiedlichen Schäferhundschlägen, die man damals überall auf der Welt fand, führte das konsequente Züchten, das nur ein Ziel kannte, die *Leistungsform*, innerhalb weniger Jahre zu dem »Deutschen Schäferhund«, den überall auf der Welt jedes Kind sofort erkennt.

Wollen Sie Aufschluß über die Fähigkeiten anderer Gebrauchshunde, z. B. des Boxers haben, so ziehen Sie einmal einen Vergleich zwischen z. B. einem Schäferhund und ihm. Nehmen Sie nicht die Punkte, von denen wir wissen, daß der Boxer überlegen ist, sondern beobachten Sie, wie Schäferhunde den Weitsprunggraben und die Sprungwand nehmen. Gewiß, es gibt Boxer, die zur Not mittun können, aber es sind nur wenige. Und geht es einmal um Spitzenleistungen in diesem Fach, welche Boxer können da mithalten?

Haben Sie nie daran gedacht, daß dies eine Ursache haben muß? Sagen Sie nicht, daß der Schäferhund größer, aber nicht so schwer wie der Boxer ist; das stimmt nämlich nicht.

Ursachen und Folgen negativer Entwicklung

Negative Entwicklungen kann man bei nahezu allen Gebrauchshunderassen mehr oder weniger kraß erkennen, und selbst die Schäferhunde sind davon nicht ausgenommen, wo man auf einige bedenkliche Veränderungen nicht oft genug hinweisen kann. An dieser Entwicklung sind jedoch die Züchter selbst schuld. Jahrzehntelang haben es die Schäferhundzüchter vorgebracht, was es bedeutet, den leistungsstarken Hund zu züchten und verbissen z. B. an Gebäude und Gangwerk ihrer Hunde gearbeitet. Sie wußten schon warum, obgleich sie oft und oft mitleidig belächelt wurden.

Mit Training allein sind Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer nicht zu erreichen. Im Gegenteil: Ein fehlerhaft gebauter Hund wird durch das Trainieren schwere gesundheitliche Störungen bekommen. Er wird früher oder später zusammenbrechen, weil entweder sein Kreislauf versagt oder aber

er wird, ähnlich wie das Pferd, in der Vorderhand zusammenbrechen.

Manchen wird es verwundern, wenn er jetzt liest, daß nicht nur das Zusammenbrechen in der Vorderhand, sondern auch das Kreislaufversagen auf schwere Mängel im Körperbau des Hundes zurückzuführen ist.

Um dies zu verstehen, müssen wir uns aber gewisse anatomische Kenntnisse aneignen. Wir müssen sehen lernen, was bei den einzelnen Gangarten vor sich geht und auf welche Bedingungen es ankommt, um die Faktoren auszuschließen, die in erster Linie die Ermüdung und das Versagen des Hundes veranlassen. Ganz besondere Bedeutung hat dabei, daß der funktionsgerechten Vorderhand nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Die Vorderhand stützt und trägt, sie führt beim Galopp, während die so oft besprochene Hinterhand nur die Schubkraft gibt.

Etwas zu den Standards

Vergleichen wir nur wenig aus den Standards von drei deutschen Gebrauchshunderassen, können wir erkennen, daß hierbei, sehr kompliziert verschlungen, bestimmte körperliche und charakterliche Merkmale beschrieben werden, die in einem Hund vereinigt werden sollten.

Beim Dobermann heißt es u. a.: »Er soll mittelgroß, kräftig und muskulös gebaut sein. Trotz aller Substanz, die unbedingt gewünscht wird, soll die Linienführung des Körpers Eleganz und Adel erkennen lassen. Die stolze und aufrechte Haltung, sein temperamentvolles Wesen und der Ausdruck von Entschlossenheit sollen zum Idealbild des Hundes beitragen ...«

Beim Schäferhund wiederum heißt es: »vermittelt dem Beschauer ein Bild urwüchsiger Kraft, Intelligenz und Wendigkeit; er hat in wohlproportionierter Abgewogenheit nirgends zu viel und nirgends zu wenig. Die Art, wie er sich bewegt und benimmt, muß unschwer erkennen lassen, daß in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnt ... in allem ein harmonisches Bild natürlichen Adels und Achtung einflößender Selbstsicherheit bieten ...«

Wie man sieht, gilt für alle Gebrauchshunderassen, daß ihre Standards als Zuchtziel sowohl Schönheit wie Leistung anzustreben versuchen und gleichzeitig eine bestimmte Weltanschauung ausdrücken möchten, die sich in Erscheinung und Charakter der Hunde widerspiegeln soll. Dabei waren und sind außerordentlich zahlreiche, nahezu unvereinbare Faktoren in Einklang zu bringen, was den Züchtern

nach wie vor ziemliches Kopfzerbrechen bereitet.

Am Beispiel will ich daher einige damit verbundene Schwierigkeiten zeigen und wie wichtig es ist, die anatomischen Voraussetzungen und Regeln zu kennen und zu beachten.

Auch wir Boxerzüchter hatten uns viel vorgenommen als wir im Standard des Boxers u. a. festlegten: »Das Wesen des Boxers ist eines der allerwichtigsten Rassemerkmale: Sein Mut und seine Unerblichkeit, seine Anhänglichkeit und Treue, ohne Falschheit und Hinterlist auch im Alter ... werden wohl kaum von einer anderen Hunderasse übertroffen ...

Der Boxer vereinigt in sich die größte Kraft und Schnelligkeit.

Es ist dieses ein außerordentlich hoher Anspruch. Er erfordert, wenn er überhaupt zu verwirklichen ist, die höchste Harmonie in der Struktur seines Gebäudes, die im Standard geforderte »adelige Erscheinung eines Boxers.« Eine hervorragend gewinkelte Hinterhand nützt uns nichts, wenn die entsprechende Winkelung in der Schulter fehlt, und umgekehrt ist es genauso. Es ist unmöglich, daß die einzelnen Körperteile harmonisch arbeiten, wenn ihr Bau nicht aufeinander abgestimmt ist.

Große Unterschiede im Körperbau

Vergleichen wir den Körperbau von Hunden, Katzen, Pferden, so werden wir erkennen, daß es in den Grundprinzipien erstaunliche Ähnlichkeiten gibt. Das hat dazu geführt, daß man z. B. wegen gewisser Gemeinsamkeiten in der Gangart, vielfach Beispiele aus dem Körperbau der Pferde verwendet, um bestimmte anatomische Regeln auch für den Hund festzulegen. Doch gibt es, zwischen Hund und Pferd, wie wir später sehen werden, neben Gemeinsamkeiten, ganz erhebliche Unterschiede.

Ebenso gibt es, wenn man die unterschiedlichen Hunderassen miteinander vergleicht, neben einer großen Zahl von Übereinstimmungen, ebenso große und erhebliche, rassebedingte Unterschiede. Es ist aber im Grunde schon erstaunlich, wenn man so gegensätzliche Rassen wie Bulldog und Windhund, Chihuahua und Irish Wolfhound vergleicht, daß sie zumindest in den Grundprinzipien ihres Körperskeletts, der Anzahl der Knochen und Muskeln übereinstimmen.

Die Abweichungen sind einmal augenfällige Größenunterschiede, die auf erhebliche Veränderungen des Skeletts, Verkürzung oder Verlängerung einzelner Kno-

chen- oder Gliedmaßenteile hindeuten. Bei näherer Betrachtung findet man dann auch heraus, daß sich hinter diesen Merkmalen vielfache, sehr umfangreiche Änderungen verbergen: Nicht nur die Länge der einzelnen Knochen, auch ihre Stärke und Struktur haben sich verändert; die Bemuskelung, die Winkelung einzelner Gliedmaßen zueinander zeigen bemerkenswerte Abweichungen auf.

Die unterschiedlichen Hunderassen entstanden, weil man Hunde, zu vielerlei Anforderungen, zweckmäßig züchten wollte. Bei den Gebrauchshunden waren dabei die Faktoren, Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer besonders wichtig.

Der Körperbau entspricht dem Verwendungszweck

So ergaben sich Hunde, die auch in ihrer stark abweichenden äußeren Gestaltung auf ebensolche Verwendungsunterschiede hindeuten.

Der Körper eines Hundes, der besonders geeignet ist für große Schnelligkeit, unterscheidet sich bedeutend von einem solchen, dessen Hauptmerkmal große Kraft ist. Als Beispiel können wir hier die Windhunde anführen und als Gegenstück die Bernhardiner, oder noch besser die Hunderassen,

die früher in Deutschland und Holland zum Ziehen von Milch- und Metzgerwagen Verwendung fanden.

Eine andere Gruppe sind Jagdhunde, von denen die kurzläufigen vorwiegend für die Arbeit unter der Erde eingesetzt wurden, während Stöber- und Apportier- und Fährtenhunde wieder andere Merkmale aufweisen. Weiterhin finden wir die bulldog-ähnlichen Hunde, die Kleinhunde und zuletzt die Zwerghunderassen.

Generell kann man zunächst feststellen, daß Tiere, die vorwiegend für Schnelligkeit gebaut sind, lange Läufe und einen schlanken, schmalen Körper haben; Tiere, die schwere Arbeit leisten müssen, zeigen im Verhältnis zur ersten Gruppe kurze, kräftige Läufe bei breiter gebautem, schwerem Körper.

Von allen Typen aber wird eine gleiche Eigenschaft verlangt: Ausdauer! Ausdauer kann aber nur ein Hund mit ausgewogenem Körperbau, insbesondere mit einer korrekten Vorder- und Hinterhand aufweisen.

Hier sind wir nun bei einem sehr wichtigen Punkt angelangt. Während einerseits Hunde äußerlich nach ihrer Form, dem Typ, der Farbe, dem Fell beurteilt werden, ist es eine weitere und sehr wichtige Aufgabe der Kynologie, den Problemen bei der Beurteilung viel tiefer auf den Grund zu

gehen. Sie sucht hinter dem Äußeren die Körperteile, welche die Arbeit schaffen müssen, sie lehrt, wie wichtig es ist, die anatomischen Grundregeln und Gesetze zu kennen und zu beachten, welche Schlüsse man aus der Beobachtung der Bewegungen ziehen kann.

Der Standard — Ein Idealbild wird konstruiert

Sie wissen, daß jede Rasse ihren anerkannten Standard hat: die Rassemerkmale. In diesen ist in erster Linie, wie Sie auch aus den kurzen Zitaten oben unschwer feststellen konnten, der Typ und der Rassecharakter mit seinen Eigentümlichkeiten wie: Größe, Farbe, Kopfform usw. festgelegt. Weiter bemühte man sich, feste Regeln für das Gebäude zu finden.

Obwohl bereits seit der Steinzeit Hunde Begleiter des Menschen waren, und er diese im Laufe der Jahrtausende zu unterschiedlichsten Verwendungszwecken züchtete, begann die Entwicklung der großen Vielzahl der Hunderassen und die zielstrebige Rassehundezucht erst um die Jahrhundertwende.

Ausgehend von England, wo bereits für die Pferdezucht entsprechende Vereinigungen waren, entwickelte man dort ein ähnli-

ches System für die Hundezucht. Nach diesem Beispiel wurde dann in Deutschland am 14. April 1878 der erste deutsche Hundeverein gegründet unter dem Namen: »Verein zur Veredelung der Hunderassen«.

Als damals dann auch die einzelnen Rassekennzeichen festgelegt wurden, war das ein beachtlicher Schritt. Noch weniger als heute hatte man den »Idealtyp«, vielmehr zeigten die einzelnen Vertreter ihrer Rassen ein recht buntes Bild, waren wenig einheitlich und wenig durchgezüchtet.

Tatsächlich war es so, daß für die einzelnen Rassen ein Ideal- und Zukunftsbild buchstäblich *konstruiert* wurde, und daß man dann versuchte, diesen Zielen züchterisch möglichst nahe zu kommen. Einerseits wurde Wert darauf gelegt, Hunde mit bestimmten, unverkennbaren und typischen äußerlichen Merkmalen zu züchten. Andererseits waren, wo an den Gebrauchszweck der Hunde gedacht wurde, viele Probleme des zweckdienlichen Körperbaus zu ergründen.

Vorbild wurde zunächst der viel ältere Pferdesport. Er verfügte über Erfahrungen, von denen die meisten Hundezüchter noch überhaupt keine Vorstellung hatten. An erster Stelle stand die Anatomie, die Lehre vom Körperbau des Tieres. Pferde, während Jahrhunderten durchtrainiert und

erprobt in allen Gangarten und Leistungen, lieferten den Beweis dafür, daß nur harmonisch gebaute Körper Spitzenleistungen vollbringen können.

Es zeigte sich außerdem, daß der harmonisch gebaute Körper auch immer schön ist. Aus solchen Überlegungen erwuchs bald die Erkenntnis, nach welchen Merkmalen Tiere gezüchtet werden mußten. In England wurden Hunderennen und »Field trials« veranstaltet, und es zeigte sich schnell, daß und warum Hunde dabei besondere Leistungen erbrachten, aber ebenso, daß sie da oder dort versagten.

Von den deutschen Züchtern wurden viele dieser englischen Erfahrungen übernommen, als man an die Entwicklung der ersten Standards ging.

Standards mit vielen Wandlungen

Wie unsicher und uneinig man in vielem war, kann man in der Geschichte aller Hunderassen nachlesen. Besonders findet man dies bei der Entstehung später völlig veränderter Hunderassen, wie es zum Beispiel die Entstehung des Boxerstandards zeigt. Lange Zeit wurde zum Beispiel sowohl die verkürzte Schnauzenpartie, ein markiertes Kinn, aber möglichst geringer Vorbiß, wenn möglich Aufbiß, als erstre-